

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 6 (1993)
Heft: 3

Artikel: Akribisch heiter : im Alltag findet Textilgestalterin Karin Wälchli Motividee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Akribisch heiter

Karin Wälchli entwickelt und druckt Muster, die jenseits modischer Strömungen liegen.

«Die weiss, wie sie ihre Umgebung betrachten muss», lobt Gabriel Terzi, Textil-Experte des eidgenössischen Stipendiums für angewandte Kunst, das Karin Wälchli im vergangenen Herbst bereits zum zweiten Mal erhalten hat. «Sie zitiert Formen, die sonst niemand mehr braucht. Ihre Entwürfe haben eine absolut persönliche Sprache.»

Karin Wälchli, 32, ist Textilentwerferin. Sie lebt in Zürich und hat sich im Keller ihres Ateliers zusammen mit einer Kollegin eine eigene Siebdruckerei eingerichtet. Seit vier Jahren selbstständig, führt sie Auftragsarbeiten aus, entwickelt aber vor allem eigene Muster, die sie vom ersten Entwurf bis zum fertigen Druck auf Seidentüchern selbst ausführt.

Seit zwei Jahren Assistentin an der Schule für Gestaltung, ist es ihr Anliegen, «Muster zu machen, die Gültigkeit haben, mit Farben, Farbspielen und Formen, zu denen ich stehen kann». In der Laudatio des Förderpreises der Schule für Gestaltung in Zürich – eine weitere Station in ihrem Palmarès – rühmte man die «im Textildruck selten zu findende Qualität wie zwingende Bildkonzeptionen oder ungewohnte Motiv- und Farbgegensätze».

Bereits ihr Erstling war eine profilierte Arbeit: eigenwillige Rosettenmuster, die etwas Computerhaft-folkloristisches an sich haben. Eine gezähmte Farbigkeit, von strengen Formen im Zaun gehalten. Sie sucht nicht die Charakteristik ihrer eigenen Handschrift, sondern die grösstmögliche «Objektivität» einer Linienführung, das Technische.

Motive findet Karin Wälchli über-



Textilgestalterin Karin Wälchli

Formen zwischen Kopf und Bauch. Bis sie eines Tages weiss: Damit will ich mich näher auseinandersetzen, will heissen: zeichnen, malen, schneiden, kleben. «Es reizt mich, mit diesen Formen zu arbeiten, sie zu verändern, mit andern Fragmenten zu ergänzen und sie so zu neuen Mustern zusammenzubringen.» Das ist kein schneidiger Lupf, das sind lange Wehen.

Zum einen liegt es an ihrer akribischen Arbeitsweise. Die gelernte Zahntechnikerin – «schon damals wollte ich immer alles noch genauer und besser machen» – recherchiert und hinterfragt gründlich, bis ein Muster für sie endlich «stimmt». Gründlichkeit bedeutet auch Zeit: Bis zu zwei Monaten investiert sie in die Entwicklung eines Musters. Ihr Suchen bringt noch anderes an den Tag: Die Dessins sagen so viel über sie selbst aus, dass sie am Anfang darüber erschrak und die Tücher versteckte.

Inzwischen hat sich einiges getan. Zum einen ist Karin Wälchli mit der industriellen Herstellung auf Tuchfühlung gegangen. Auf eigene Kosten hat sie bei der Mitlödi AG, der Firma, die ihre Handdrucke dämpft und ausrüstet,

Rosetten-Foulard aus Crêpe Satin in Blau (links) und industriell hergestellt am Meter aus Crêpe-de-Chine in Rot

all, auf der Strasse, in den Fenstern, an Menschen, an Dingen. «Sie fallen normalerweise nicht auf, sie sind selten schön oder speziell, nur interessant müssen sie sein.» Zur Rose auf dem Fischgratgrund – eine neue Arbeit – kam sie durch das Blumensujet eines Heftumschlags, zur rotgelben Farbkomposition auf Mauve animierte sie der Vorhang eines chinesischen Restaurants. Und die an einem Schaufenster klebende Plastikfolie in Form einer Haarlocke führte schliesslich zum wellenförmigen «Coiffeursujet». Zuerst pendeln die eingefangenen



Auszeichnungen

1990 Eidgenössisches Stipendium für angewandte Kunst
1991 Werkjahr Ikea-Stiftung
1992 Eidgenössisches Stipendium für angewandte Kunst
1992 Leistungspreis der Schule für Gestaltung

Ausstellungen

8.5.92 Vernissage, Anwandstrasse 70, Zürich
25.6.-8.8.92 Villa Malpensata, Lugano

Der transparente Crêpe Georgette mit dem schwarz-weißen «Coiffeurmuster» verlockte den Fotografen zum Experiment mit blauem Licht

BILDER: PACO CARBACOSA



zwei Ballen eines Rosettenmotivs drucken lassen. Der Hintergedanke dabei war, sich mit den «Rosetten am Meter» einen Grundstock anzulegen, um sich an etwas Neues wagen zu können.

Es zeigte sich jedoch, dass die Meterware für die Konfektion zu teuer war, zu teuer, um in Kommission verkauft zu werden. Daher entstanden daraus ebenfalls Foulards. Allerdings zeigte sich, dass Kunden und Kundinnen farblich individuelle Tücher der Meterware vorzogen. Kommt hinzu, dass man zu einem Handdruck, einem «echten Wälchli», eben eine andere Beziehung hat.

Auch ihr Arbeitskonzept hat die Gestalterin rationalisiert. Sie verfolgt mehrere Entwürfe gleichzeitig, hält dabei die einen bewusst «einfach», um sie miteinander verbinden zu können.

Zur Zeit dreht sich vieles um den Kartonentwurf mit den rhombenförmigen Ornamenten. Anders als bei vorangegangenen Entwürfen

hat sie hier Gegebenes – unter anderem gemusterte Elemente eines Zusammensteckspiels – übernommen. Er ist als solcher nicht realisiert worden, dient ihr aber sozusagen als Quelle, die sie für neue Arbeiten anzapft. Bei dieser Arbeit sei ihr klar geworden, dass einzelne Motive keineswegs etwas Beson-

deres sein müssen. Die Wirkung des Musters als Ganzes ist entscheidend.

Oft fragt sie sich, ob ein Entwurf überhaupt schön ist. «Ich kann die Frage nicht beantworten, solange ich nicht weiß, ob er formal – in Motiv, Farbe, Repetition – in sich stimmt. Bin ich davon überzeugt,

verwirkliche ich das Muster auf jeden Fall. Die Frage nach der Schönheit wird dann nebensächlich.»

Eine andere Frage jedoch erhält immer mehr Gewicht, diejenige nach der Zukunft. Zweierlei ist für die Gestalterin sicher: «Ich will nicht Karin Wälchli, die Tüchermacherin werden. Muster entwerfen will ich hingegen mein Leben lang.» Es muss nicht partout für die Mode sein, Räume zu gestalten lockt sie ebenso.

Allerdings ahnt sie, dass sie bald «mit einer andern ökonomischen Realität» konfrontiert werden wird. Doch bis jetzt brachten ihr Auszeichnungen nicht nur Ehre, sondern auch Handfestes. Entscheidende Hilfe beim Werdegang der Gestalterin leistete der ansehnliche Werkbeitrag der Ikea-Stiftung, ohne den sie «untergegangen wäre wie ein Sack im Meer». Unternehmerin Karin Wälchli ist heute schuldenfrei und kann zudem auf vier intensive Arbeitsjahre zurückblicken. Ihr Fazit: «Ich habe vor allem Erfahrungen sammeln können. Das ist heute mein Potential.» MW

Der Entwurf aus Kartonelementen veranschaulicht die Arbeitsweise: aus Gegebenem etwas Neues machen

